

Keine Gewalt kann uns Sicherheit bringen

Ein Gespräch mit Yonatan Zeigen

Vivian Silver war eine unermüdliche Verfechterin des Friedens und der Frauenrechte und Mitbegründerin mehrerer Organisationen, darunter Women Wage Peace und The Parents Circle-Families Forum. Geboren in Kanada, emigrierte sie 1974 nach Israel. 1990 zog sie mit ihrem Ehemann und ihren beiden Söhnen in den Kibbutz Be'eri nahe der Grenze zu Gaza, wo sie im Massaker vom 7. Oktober 2023 ermordet wurde.

Zum Jahrestag des Massakers lud der US-amerikanische Versöhnungsbund (FOR USA) ihren Sohn Yonatan Zeigen zum Austausch. Yonatan war in seinen frühen 20ern ein aktiver Friedensaktivist, bevor er sich aus dem politischen Engagement zurückzog. Jetzt, als Sozialarbeiter und ausgebildeter Mediator, bringt er einen reichen Erfahrungsschatz und eine neue Leidenschaft für die Förderung von Verständnis, Harmonie und Frieden mit. Yonatan ist Vater von drei Kindern und lebt in Tel Aviv-Jaffa. Das Gespräch führte Ariel Gold, Geschäftsführerin von FOR USA.

Deine Mutter und viele andere im Kibbutz unterhielten Beziehungen zu den Palästinenser:innen in Gaza. Kannst du vom Engagement deiner Mutter erzählen?

Nachdem wir in den 90er Jahren nach Be'eri gezogen waren, wurde sie mit den Menschen in Gaza vertraut. Damals war Gaza noch nicht abgeriegelt. Dann wurde sie Geschäftsführerin einer Organisation namens Negev Institute for Strategies of Peace and Development, die gemeinsam mit Palästinenser:innen in Gaza Projekte für zivilgesellschaftliches Training, Führungstraining und wirtschaftliche Projekte durchführte. Nach der zweiten Intifada wurde die Abriegelungen wirksam. So wurde Gaza langsam zu dem, was wir als das größte Freiluftgefängnis der Welt bezeichnen. Nach 2007, als die Hamas an die Macht kam, arbeitete meine Mutter weiter in ihrer Organisation, mit der Beduinengemeinschaft in Israel und auch in anderen Organisationen, die versuchten, die grenzüberschreitende Arbeit und die Friedensarbeit zwischen Israelis und den Menschen in Gaza fortzusetzen. Sie engagierte sich auch in der Organisation Road to Recovery, die

ehrenamtlich palästinensische Patient:innen aus dem Gazastreifen in israelische Krankenhäuser fuhr, weil sie im Gazastreifen keine ausreichende medizinische Versorgung erhalten konnten.

Wie hast du den 7. Oktober 2023 erlebt?

Es waren Ferien, und ich sollte mit meiner Familie im Kibbutz sein, aber wir entschieden nicht zu fahren. Ich bin sehr früh am Morgen aufgewacht, weil der Alarm ertönte. Ich schenkte ihm keine große Aufmerksamkeit, denn ich bin in Israel an Alarme gewöhnt. Also versuchte ich weiterzuschlafen, aber mit jeder Minute wurde mir klarer, dass dies wirklich etwas Ungewöhnliches ist und dass es einen Einmarsch gibt, wie es ihn noch nie gegeben hat. Ich fing an, mit Vivian zu kommunizieren, ich war den ganzen Morgen über mit ihr am Telefon und Textnachrichten verbunden. Es war etwas, das man erlebt, ohne wirklich zu verinnerlichen, was passiert, weil es so unvorstellbar ist. Und es war unvorstellbar, weil man in Israel mit der Vorstellung aufwächst, dass es eine starke Armee gibt.

Am 7. Oktober war sie nicht da. Sie war einfach nicht da. Als wir also kommunizierten, dachte ich, okay, es passiert etwas wirklich Ungewöhnliches, aber es wird in einer Minute vorbei sein, in einer weiteren Minute, in einer weiteren Minute. Und es war nicht vorbei. Der Kibbutz wurde von Hamas-Kämpfern überrannt, und sie hielten drei Tage lang dort aus. Aber für meine Mutter war es ziemlich kurz, denn sie wurde am Samstag, dem 7. Oktober, um 11 Uhr vormittags getötet.

Am Anfang versuchten wir ruhig zu bleiben. Wir scherzten und versuchten, Informationen zu sammeln, weil sie sich in einem Haus versteckt hielt und das Ausmaß des Anschlags nicht wirklich verstehen konnte. Niemand konnte das. Aber irgendwann telefonierte ich mit ihr, und ich hörte wirklich laute Schüsse und Schreie auf Arabisch. Und da wurde mir klar, dass es nicht weitergeht. Wir verabschiedeten uns, und ich sagte ihr, du weißt, wir trennen uns, du hattest ein erfülltes Leben, du kannst mit dem Gefühl der Erfüllung gehen und ich liebe dich. Nach ein paar Minuten schrieb sie mir, dass sie im Haus sind und das war es für sie. Zuerst war ich sicher,



dass sie getötet worden war, aber ich hörte nichts Offizielles über sie. So begannen wir zu glauben, dass sie eine Geisel war. Sie wurde von der Regierung als Geisel betrachtet, bis man nach 38 Tagen ihre Überreste in ihrem Haus fand, das völlig abgebrannt war.

Wie war es, den aus dem Massaker resultierenden Krieg mitzuerleben, die Aktionen Israels als Reaktion? Was waren deine unmittelbaren Gedanken in diesen Tagen oder Wochen?

Für mich war es so, dass ich den Wunsch hatte, dass dieses Ereignis vom 7. Oktober ein Wendepunkt in dem Sinne sein würde, dass Israel erkennen würde, dass keine Gewaltanwendung uns Sicherheit bringen wird und dass keine Mauer hoch genug und keine Waffe ausgeklügelt genug ist. Dass wir die Kontrolle über die Grenze erlangen und dann aufhören und sofort damit beginnen, auf diplomatischem Wege einen Deal für die Geiseln zu erreichen. Wir sind in einen schrecklichen Krieg eingetreten, der kein Ende nimmt. Es ist jetzt ein Jahr her, und wir haben nichts gewonnen, was unsere Fähigkeit angeht, aus ihm herauszuwachsen, und wir vernichten gerade jeden Rest von Moral, den wir als Volk hatten. Und wir nähren nur noch mehr Fundamentalismus in der Region und verlängern nur diese katastrophale Lebensweise, die die Israelis immer als Leben mit dem Schwert bezeichnen.

Traurigerweise denke ich, dass die Mehrheit der Demonstrant:innen in Israel nicht den klaren Zusammenhang zwischen der Entmenschlichung der Palästinenser:innen und der Tatsache, dass auf beiden Seiten Gräueltaten begangen werden, sehen. Ich gehe zwar auf die Straße, aber es fällt mir schwer, mich den meisten Protesten anzuschließen, weil sie nicht genug für das Ende des Krieges und für das Ende der Besatzung und des Konflikts

fordern, sondern vor allem für die Heimkehr der Geiseln. Und die Geiseln wären zurückgekommen, wenn wir den Krieg beendet hätten. Wenn sich die Proteste also nur auf die israelische Seite der Situation beziehen, sind sie moralisch nicht korrekt und meiner Meinung nach nicht effektiv. Es fällt mir schwer, das zu sagen, weil es eine sehr starke Energie gibt, wenn Hunderttausende von Menschen auf der Straße sind. Aber solange wir nicht das eigentliche Problem, nämlich die Besatzung und den Konflikt, behandeln, sondern die Symptome, also die Sicherheit, die Geiseln, die wir als das Problem betrachten, können wir nichts lösen. Denn man kann ein Symptom nicht lösen, ohne sich auf das eigentliche Problem zu beziehen.

Was gibt dir Hoffnung?

Hoffnung kann man darauf aufbauen, wenn etwas möglich erscheint, wenn es realistisch ist. Und ich glaube, dass es sehr, sehr einfach ist, den Konflikt zu beenden. Was uns fehlt, ist nur der Wille. Aber es macht mir Hoffnung, weil ich glaube, dass es einfach und möglich ist. Eine andere Sache ist die Geschichte. Diese Art von Katastrophen bringt Bewegung in die Nationen, in die Völker, in den Status quo. Und so gibt es jetzt Bewegung. Wir wissen nicht, wo sie landen wird. Ich hoffe, dass sie nicht zur Ausrottung führt, sondern zu einem positiven Ergebnis. Es gibt Konflikte in der Welt, und es gibt Lösungen. Wir haben unseren Konflikt sozusagen erschöpft, ich glaube, wir sind in der Phase der Erschöpfung. Und die nächste Phase wird sein, ihn zu lösen.

Ihr Wort in Gottes Ohren und in den Aktionen der Politiker:innen!

Eine Notwendigkeit ist das Eingreifen der internationalen Gemeinschaft, weil wir in Israel einen blinden Fleck haben. Wie ich bereits sagte, sehen wir das eigentliche Problem nicht. Und wir können keine internen Veränderungen herbeiführen, wenn uns niemand signalisiert, dass es ein Problem gibt, das gelöst werden muss. Und signalisieren bedeutet, Hilfe hervorzurufen. Es bedeutet Sanktionen. Es bedeutet Anreize, die richtigen Dinge zu tun oder einen neuen Anker in der politischen Sphäre, eine Zukunftsperspektive zu schaffen. Das kann den israelischen und palästinensischen politischen Akteur:innen etwas geben, woran sie sich festhalten können und was sie ihren Wähler:innen anbieten können, um zu sagen: Hört zu, es gibt ein Paket. Hier ist das Paket. Das ist es, was wir gewinnen, wenn wir das tun. Und das ist, was wir verlieren, wenn wir so weitermachen. Die internationale Gemeinschaft unterstützt den Konflikt aktiv, indem sie die Hilfe nicht konditioniert, nicht in die Friedenskonsolidierung investiert und die diplomatischen Beziehungen ohne Konsequenzen fortsetzt. Das ist eine aktive Unterstützung des Konflikts, und das muss aufhören, damit wir in der Lage sind, einen internen Prozess in jeder unserer Gesellschaften und gemeinsam für eine gemeinsame Zukunft zu beginnen.

Das Gespräch wurde am 12. September 2024 geführt.

Mehr dazu:

Die ungekürzte Version des Austauschs im Original (Englisch) findet ihr hier: <https://www.youtube.com/watch?v=ny9jJJVEwOg>

